



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Zeit des Übergangsstiles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

Grueber, Bernhard

Wien, 1874

Das Agneskloster in Prag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

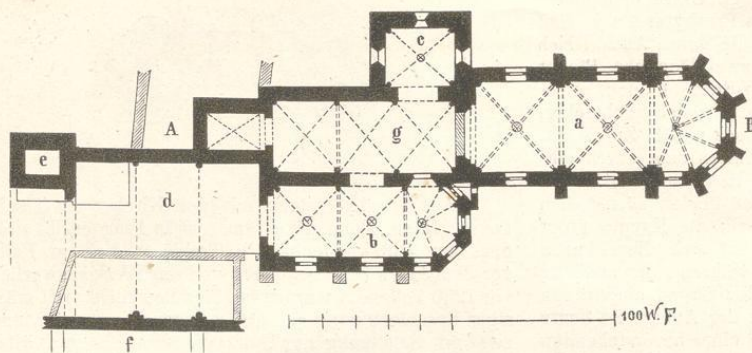


Fig. 18. (Prag.)

und zuletzt an den Oberstburggrafen Adam Graf von Waldstein, dessen Nachkommen sich gegenwärtig im Besitze der ehemaligen Klosterherrschaft befinden. Dieser Familie hat man die Erhaltung und in neuester Zeit die sehr zweckmässig durchgeführte Restauration der Kirche zu verdanken¹.

Das Agneskloster in Prag.

Die Kirche dieses Klosters, so wie jene des Stiftes zu Tischnowitz, entsprechen in ihrer künstlerischen Durchbildung und Charakteristik aufs genaueste der Trebičer Kirche, so dass ein gewisser Zusammenhang nicht übersehen werden kann. Die Bauzeit beider Werke ist durch zahlreiche Urkunden sichergestellt, wie sich auch über deren Vollendung glaubwürdige Nachrichten erhalten haben.

Nach dem Tode des Königs Otakar I. von Böhmen (1230) beschlossen sowohl die Königin-Witwe Constantia, wie ihre Tochter die fromme Prinzessin Agnes, jede ein besonderes Kloster zu gründen. Constantia beabsichtigte die Errichtung eines Cistercienser-Nonnenstiftes und kaufte deshalb eine grosse in Prag am Ufer der Moldau gelegene Baustelle. Bald aber wollte dieser Platz der Königin zu geräuschvoll erscheinen, sie änderte ihren Entschluss, überliess die angekauften Gründe ihrer Tochter und wählte in einem stillen Thale Mährens den Ort aus, um ihr Stift anzulegen. Prinzessin Agnes, welche schon in zarter Jugend den Entschluss gefasst hatte, ein Nonnenstift nach den Regeln der heil. Clara, verbunden mit einem Armen- und Krankenspital zu gründen, fand die von ihrer Mutter erworbenen Grundstücke für ihre Zwecke ganz tauglich und liess bereits 1233 den Bau der zu ihrem Kloster gehörigen, dem heil. Franciscus gewidmeten Kirche beginnen. Das neue Stift (allgemein Agneskloster genannt) erhielt schon 1234 die Exemption von der bischöflichen Gewalt und erfreute sich des besonderen päpstlichen Schutzes; auch wurde die Stiftung von König Wenzel I., dem Bruder der Prinzessin Agnes mächtig gefördert. Sechszehn Jahre nach geschehener Gründung, im Jahre

1249, als der König nach Niederwerfung eines langwierigen Aufstandes in Prag feierlichen Einzug hielt, stieg er bei seiner Schwester, welche erste Äbtissin des von ihr gegründeten Klosters geworden war, ab und wohnte in dem grösstentheils vollendeten Stiftsgebäude.

Trotz dieser schnellen Ausführungszeit ergibt sich aus der Untersuchung des gegenwärtigen Bestandes, dass schon in den ersten Baujahren grosse Abweichungen von dem ursprünglichen Plane stattgefunden haben, wenn überhaupt eine regelmässige Anlage hergestellt werden sollte, deren Grundform jedoch nicht mehr genau zu ermitteln ist.

Das Stift war nämlich ein Doppelkloster, in welchem seiner Bestimmung nach Clarisser-Nonnen und Mönche vom Orden des heil. Franciscus, dann männliche und weibliche Kranke und Arme wohnten. Bei dieser Einrichtung war vorgeschrieben, dass das Begehen der Männer und Frauen durch die Bauanlage unmöglich gemacht werde, die Kirche aber für beide Geschlechter zugänglich sei. Es wurden daher (wie dies auch im Clarakloster zu Eger und im Brigittenkloster Gnadenberg der Fall war) die beiderseitigen Convent-Gebäude an den entgegengesetzten Seiten der Kirche in der Art situirt, dass die Frauen von ihren Wohnungen aus auf einen erhöhten Nonnen-Chor gelangten, von wo aus nur die Aussicht auf den Hochaltar möglich war. Den Männern war die Unterkirche angewiesen. Da das Agneskloster eines der ersten war, welche auf diese Weise eingerichtet wurden, scheint man mit dem Plane anfänglich nicht ins klare gekommen zu sein, woher sich manche der vorfindlichen Unregelmässigkeiten schreiben dürften. Ausserdem waren in dem Stifte verschiedene abgesonderte Capellen für die männlichen und weiblichen Armen und zwei Kreuzgänge angeordnet.

Gegenwärtig bestehen von dem einst weltberühmten und prächtig ausgestatteten Kloster nur einige Ruinen, welche einen unbeschreiblich traurigen Anblick bieten. Im Jahre 1420 von den Hussiten eingäschert und späterhin nothdürftig zusammengebaut, wurde das verlassene Kloster den Dominicanern übergeben, erfuhr 1611 eine zweite noch furchtbarere Zerstörung gelegentlich des Einfalles passausischer Kriegsvölker und wurde schliesslich durch jene Bande französischer Mordbrenner, welche König Ludwig XIV. nach Deutschland beordert hatte, um in den grossen Städten Feuersbrünste anzulegen, zum drittenmal niedergebrannt. Kümmerlich zusammengefiickt und seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben, wurde das Stift 1782 durch eine kaiserliche Verfügung aufgehoben, die Baulichkeiten wurden an die Meistbietenden veräussert, in viele Theile zersplittert, worauf das altehrwürdige königliche Institut, welches zum Wohle der Leidenden errichtet worden war, zu einem Schlupfwinkel herabsank, wo Gemeinheit und Schmutz ihren Sitz aufgeschlagen haben. Ferdinand Mikovec, einer um Böhmens

¹ Literatur: Neben dem schon erwähnten Werke „Mittelalterliche Denkmale des österreichischen Kaiserstaates“ von Dr. G. Heider und v. Eitelberger, wurden benützt: Dr. B. Dudík „Geschichte von Mähren“; Schwob „Topographie von Mähren“; Erben „Regesta Bohemiae et Moraviae“; „Mittheilungen der k. k. Centr. Comm. für Baudenkmale“ Jahrg. 1858, mit einer Abhandlung von Wocel S. 144; Dinzenhofer „Genealogische Tabellen der böhmischen Fürsten“; Wolny „Mähren“ und eigene Untersuchungen an Ort und Stelle.

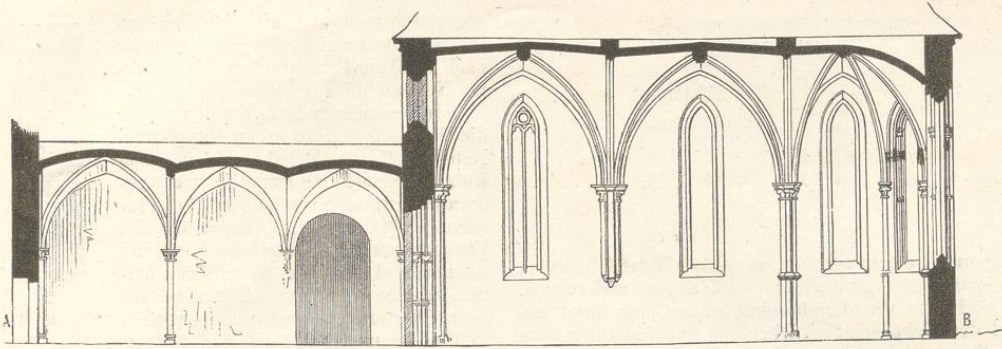


Fig. 19. (Prag.)

Denkmale sehr verdienstlicher Forscher, welcher in seinen Denkwürdigkeiten Böhmens das Agneskloster schildert, bezeichnet den gegenwärtigen Zustand mit folgenden Worten: Wohin das Auge blicken mag, überall Schmutz und Unrath, ein trostloseres Bild als die Ruinen dieses Klosters zeigen, wird schwerlich zu treffen sein. Es hält ungemein schwer, sich einigermaßen in den Localitäten zu orientiren; nicht allein dass schon der ursprüngliche Plan wesentliche Abänderungen erlitt und drei Zerstörungen durch Brände stattgefunden haben, wurde der vom Kloster eingenommene Raum durch neue Strassenzüge in mehrere Partien zerlegt und die Kirche selbst durch unzählige, verschiedenen Besitzern zugehörnde Flickbauten entstellt. Heute bestehen noch in sehr ruinenhaftem Zustande: 1. der Haupt-Chor, 2. ein Theil des Seitenschiffes mit einem besondern Chorschluss, 3. eine Partie von der Langwand des Kirchenschiffes, 4. ein Theil des südlichen Kreuzganges, und 5. mehrere untergeordnete Baulichkeiten.

Der Chor, ein schwer zugänglicher und von allen Seiten verbauter Raum, dient heute als Tischlerwerkstätte; er ist durch verschiedene Wände und Bretterböden in mehrere Gelasse und Stockwerke abgetheilt, so dass weder im Innern noch ausserhalb eine Übersicht möglich ist. Der Chorschluss ist aus fünf Seiten des Achtecks gezogen und mit hohen spitzbogigen Fenstern versehen; eine strenge Scheidung zwischen Altarhaus und Presbyterium findet hier nicht statt. Der ganze Raum hält eine leichte Länge von 86 Fuss, eine Breite von 30 Fuss und eine wegen veränderten Niveau's nur annähernd zu 42 Fuss bestimmbare Höhe ein und ist an der Westseite, an jener Stelle wo der Triumphbogen bestand, durch eine neue Quermauer von den angränzenden Baulichkeiten als besonderes für sich bestehendes Haus abgeschlossen. Der mit Wandsäulen und Knospen-Capitälen verzierte Triumphbogen ist zum Theile noch sichtbar und aus dem gleichseitigen Dreieck gezogen; die Höhe desselben beträgt 22 Fuss, beiläufig die Hälfte der Chor-Höhe. Die Fenster waren je durch einen Mittelstab in zwei Felder zerlegt, die darüber befindlichen Bogenfelder zeigen Masswerke der einfachsten Art, bestehend aus Kreisen, welche durch zwei kleine Bogen unterstützt werden.

Es kommen nur einfache Kreuzgewölbe vor, deren reich profilirte Rippen sich in prachtvollen Schlusssteinen, Meisterstücken der Steinmetzkunst, vereinigen; von diesen abgesehen, besteht der hauptsächlichste Schmuck

des Innern aus den Capitälern der Wandsäulen, welche in der Stärke von 9 bis 12 Zollen mit nahezu vollen Kreisen aus der Fläche vortreten. Diese Bautheile sind eben so geistreich entworfen als elegant ausgeführt: sie zeigen in mannigfaltigen Verschlingungen Wein-, Epheu- und Kleeblätter, dazwischen allerlei Blumen und Früchte. Die Schäfte der Wandsäulen sind regelmässig durch die im Übergangs-Styl üblichen Ringe in der Mitte zwischen Capitäl und Basis abgetheilt, hie und da sind auch statt der Ringe kleine Knospen-Capitäle eingefügt. Auch die fünf Fenster des Chor-Schlusses sind mit Rund-

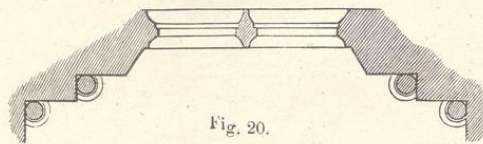
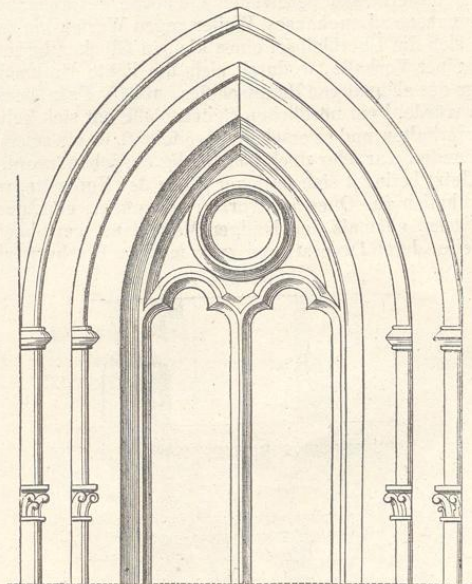


Fig. 20.

4*

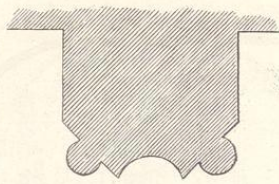


Fig. 21. (Prag.)

stäben umzogen, an welchen sogar noch Würfel-Capitälé, die einzigen streng romanischen Bildungen, vorkommen. Südwärts von dem beschriebenen Chore liegt ein Theil des Nebenschiffes, ebenfalls nur die Chorpartie desselben, welche wie der Haupt-Chor aus dem Achteck constrürt ist, 23 Fuss in der Breite und 63 Fuss in der Länge misst. Zu einer Woll- und Pferdehaarkrempelei eingerichtet und in Stockwerke zerlegt, enthält dieser Raum wo möglich noch zierlicher ausgearbeitete Details, als wir im Haupt-Chor kennen gelernt haben. Diese Partie hat in späterer Zeit noch als selbständige Kirche gedient, als das Mittelschiff mit seinem Chore bereits dem Verfallé preisgegeben war. Zwischen dem südlichen Nebenschiffe und dem Mittelraum, welche beide zerstört sind, zog sich statt der Arcaden eine volle Mauer hin, welche heute über allerlei kleine Anbauten emporragt und an der vier Wandsäulen mit Capitälén und Gewölbniéderlagen angebracht sind. Diese Wandsäulen stehen 17½ Fuss von einander entfernt und bezeichnen die Joche des abhanden gekommenen Langhauses. Weiter gegen Westen hin zeigen sich die Überbleibsel eines kleinen Glockenthurmes und einer Vorhalle, wodurch sich die lichte Gesamtlänge des ehemaligen Hauptschiffes auf 215 Fuss beziffern würde. Vom nördlichen Seitenschiffe hat sich keine Spur erhalten und es erscheint zweifelhaft, ob ein solches vorhanden war oder doch vollständig ausgebaut worden ist. Jetzt befindet sich an jener Stelle der Nordseite, wo gewöhnlich das Querhaus vorzutreten pflegt, eine quadratische, ehemals der heiligen Magdalena gewidmete Capelle, deren Decorationen zwar mit dem Presbyterium

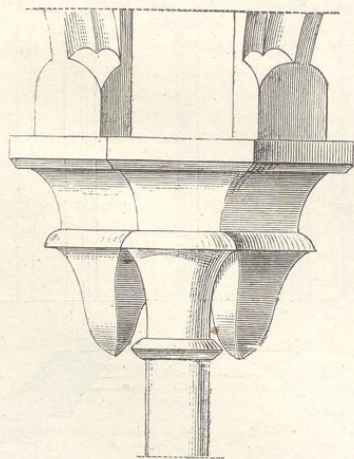


Fig. 22. (Prag.)

übereinstimmen und alterthümlich erscheinen, wenn nicht die ganze Capelle nach 1420 aus Bruchstücken des zerstörten Nebenschiffes errichtet worden ist.

In dem offenen Hofe, durch welchen die Scheidemauer zwischen Haupt- und Nebenschiff hinzieht, haben sich in einem Holzschuppen Reste eines Kreuzganges erhalten, wo man Capitälé mit Sculpturen und wunderschöne Ornamente sieht. Vor wenigen Jahren lagen noch allerlei Überbleibsel der alten Herrlichkeit umher, welche in neuester Zeit als Bau- oder Pflastersteine verwendet worden sind. In einem um 1611 gefertigten Holzschnitte ist die damalige Zerstörung des Klosters verewigt worden. Die über dem Triumphbogen sich erhebende Giebelmauer starrt hoch in die Luft, das Presbyterium und die beschriebene Partie des Seitenschiffes sind in der heute noch bestehenden Weise gezeichnet, das Langhaus liegt in Ruinen, der Kreuzgang aber hat schon damals nicht mehr bestanden.

Alle noch vorhandenen, zur Kirche gehörenden Räumlichkeiten enthalten Reste von Wandmalereien, die dem XIII. Jahrhundert entstammen dürften. Es waren einzelne Figuren in übereinander hinziehenden Streifen dargestellt; Apostel und Märtyrer, deren Häupter mit gelben und grünen Heiligenscheinen umgeben sind. Der Grund ist sorgfältig geglättet, weisser Kreidegrund; die Umrisse sind wie bei den Malereien in der Georgskirche mit schwarzen Linien vorgezogen und leicht mit Farbe ausgefüllt. Eine ganze Figur hat sich nicht erhalten; bald sieht man einen einzelnen Kopf, bald ein Gewandstück, mehr ist nicht herauszubringen. Es ist sehr zu bedauern, dass diese Gemälde verloren gegangen sind, sie hätten gewiss vieles zur Belehrung über die damalige Malerweise geliefert.

Die beigeschalteten Illustrationen, Capitälé, Säulenfüsse, Schlusssteine und sonstige Decorationen lassen den grossen Verlust errathen, welchen das Land durch die Zerstörung dieses Denkmals erlitten hat. Da genaue Aufnahmen bisher nicht bewerkstelligt worden sind, haben wir so viele Abbildungen beigefügt, als zum Verständniss nothwendig schien.

Fig. 18 Situationsplan des gegenwärtigen Bestandes, *a* ursprünglicher Haupt-Chor, dann für die Frauen eingerichtet; *b* rechtsseitiger Neben-Chor, später zur Männerkirche umgewandelt; *c* Magdalenen-Capelle; *d* spätere Einschaltungen; *e* Glockenthurm; *f* Reste vom Kreuzgang; *g* Reste vom Schiffe der alten Männerkirche; Fig. 19 Längenschnitt in der Richtung *A—B*; Fig. 20 Fenster im Haupt-Chor; Fig. 21 Gurt im Neben-Chor; Fig. 22 Gurtträger an der Schiffwand *C*; Fig. 23 Dachgesims; Fig. 24 Rippenprofil; Fig. 25, 26, Capitälé und Knäufé im Haupt-Chor, 27 bis 31 aus dem Kreuzgange; Fig. 32 Schlussstein.

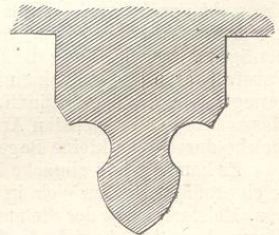


Fig. 24. (Prag.)



Fig. 23. (Prag.)

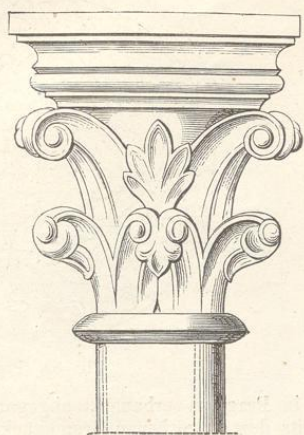


Fig. 25.



Fig. 26.

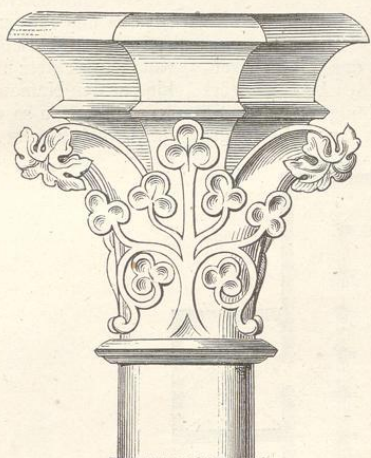


Fig. 27. (Prag.)

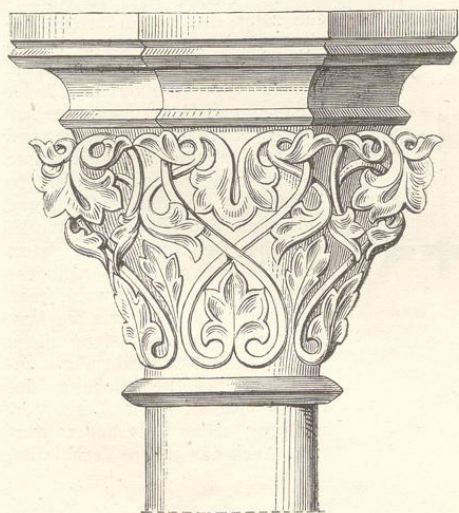


Fig. 28. (Prag.)

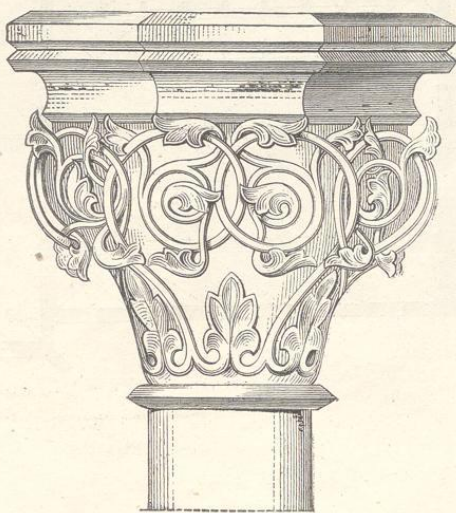


Fig. 29. (Prag.)